Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 35.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 27. August. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Zur Sekundarschulfrage.

VII.

Doch trotz alledem geht meine individuelle Ansicht dahin, daß es gut wäre, wenn hierin etwas geschähe; sonst bleibt einzelnen Schulbehörden früher oder später nur die Alternative, ältere Lehrer, welche trotz ihrer Anstrengungen ohne Nachhülfe dem raschen Lauf der Zeit nicht mehr zu folgen vermögen, durch jüngere rüstigere Kräfte zu ersetzen, oder sich aus Pietät mit ihren bescheidenen Leistungen zu begnügen. Ersteres Verfahren wäre aber nicht ganz human und letzteres auch nicht wohlgethan, der Anstalten und der Jugend wegen. Aber auch denen, welche einen solchen Kurs nicht absolut nöthig hätten, thäte derselbe der Anregung wegen wohl.

Ich schließe also auf freiwillige Wiederholungskurse für die angestellten Sekundarlehrer, wobei ich jedoch zur Beruhigung ängstlicher fiskaler Gemüther erkläre, daß ich den Staat nicht gar zu sehr in Anspruch nehmen möchte.

Vorzüglich aber ist der Kanton Bern seiner eigenen Ehre und hervorragenden jungen Kräften in und außer dem Primarlehrerstande schuldig, diesen Gelegenheit und, wo es nöthig ist, auch die pekuniären Mittel zu bieten, sich zu Lehrern an Mittelschulen auszubilden.

Diejenigen, welche sich zu Lehrern der humanistischen Richtung an Progymnasien und den Kantonsschulen heranbilden wollen, müssen natürlich die Kantonsschule durchlaufen und dann ihre weitere Ausbildung auf der Universität suchen, welche mehr, als bisher geschehen, auf solche Studirende Rücksicht nehmen sollte. Für die Ausbildung der Lehrer realistischer Richtung wäre die natürlichste Bildungsstätte, nachdem sie entweder in der Kantonsschule oder in den Lehrerseminarien sich vorbereitet, die 6. Abtheilung des Polytechnikums, wenn dieselbe entsprechend eingerichtet und erweitert würde. Aber die Eidgenossenschaft scheint vor der Hand hiezu nicht besonders geneigt zu sein.

Die Sache ist aber dringend und deßhalb muß der Kanton von sich aus handeln. Man könnte, wie in Zürich, die betreffende Bildungsanstalt mit dem Seminar verbinden, und dies scheint man auch zu beabsichtigen. Allein es sprechen einige gewichtige Gründe dagegen. Für's erste würde dadurch nur dem deutschen Landestheil geholfen.

Zweitens wäre nach meiner Ansicht das Lehrerseminar bei den gegenwärtigen Lehrkräften wohl im Stande, Sekundarlehrer zu bilden, welche den gegenwärtigen Bedürfnissen genügen könnten; aber ob es demselben möglich wäre, die Lehramtskandidaten auf die Höhe der Wissenschaft zu bringen, daß sie ihrer Stellung völlig und auf die Dauer gewachsen wären und sich in'sbesondere zu Fachlehrern an den Gymnasien und der Kantonsschule aufschwingen könnten, das bezweifle ich, so sehr ich auch die Seminarlehrer als tüchtige Männer welche ihrer gegenwärtigen Stellung völlig gewachsen sind, achte und schätze.

Drittens würde der Kanton in wenigen Jahren von Sekundarlehrern überfluthet.

Man hat berechnet, daß jährlich etwa 5 neue Sekundarlehrer nöthig wären. Nun würde man aber selbstverständlich im Seminar keine Klasse von blos 5, sondern wenigstens von 10 Schülern errichten und wir hätten in kurzer Zeit Ueberfluß an Lehrern oder Mangel an Stellen und das wäre nicht gut. Patentirte Sekundarlehrer würden nicht gerne an Primarschulen wirken.

Ich schlage vor:

Der Kanton möge sich mit andern Ständen deutscher und französischer Zunge auf dem Wege eines Konkordats zur Errichtung sowohl einer deutschen als einer französischen Sekundarlehrerbildungsanstalt zu vereinigen suchen und erst, wenn ein solcher Versuch scheitert, in oben angeführter Weise selbständig handeln.

In jedem Falle aber suche der Staat, sei es durch Stipendien, sei es auch nur durch Vorschüsse, ärmern tüchtigen Jünglingen die betreffenden Anstalten zugänglich zu machen.

Meiner langen Worte kurzer Sinn ist der: Die vor 8 Jahren nach reiflicher Prüfung der Staatsbehörden und namentlich auch der Schulsynode durchgeführte Reorganisation unsres gesammten und insbesondere auch unsres Mittelschulwesens entspricht im Allgemeinen den Bedürfnissen unsres Volkes und unsrer Zeit und es stehen die verschiedenen Schulanstalten in wünschbarer Harmonie. Wenn in Beziehung auf das Mittelschulwesen das Wünschbare nicht überall und nicht vollständig erreicht wird, so liegt der Grund in den Schwierigkeiten, welche in der Sache selbst liegen, in der theilweise mangelhaften Durchführung der gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen, so wie darin, daß der Lehrerbildung nicht die schuldige Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Eine Reorganisation, wie sie von gewisser Seite beabsichtigt wird, würde uns nur weiter vom Ziele abführen.

Sumiswald, den 10. Mai 1864. C. Blatter.

† Zur Kalenderfrage.

(Fortsetz. von Nr. 27.)

Der astronomische Theil des Kalenders oder das Kalendarium.

III.

Der berühmte französische Astuonom Bailly (guillotinirt 1794) rief vor bald 100 Jahren in seiner Geschichte über

Astronomie begeistert aus: „Sie ist nicht mehr, die Krankheit, welche die menschliche Vernunft seit mehr als 5000 Jahren wie ein Dämon besessen hat.“ Er meinte damit die Astrologie und glaubte sie durch die Aufklärung seiner Zeit für immer besiegt. Er täuschte sich, der gute Mann; denn noch spuckt der Wust der Sterndeuterei in den Kalendarien der in der Regel verbreitetsten Kalender, und er genießt beim Volke, selbst bei dem schon gebildet sein wollenden Theil desselben, eine ausgedehntere Beachtung, als man gewöhnlich annimmt. Spekulative Kalendermacher halten die angeborne Neigung des Volkes zu abergläubischen Dingen für ein Bedürfniß, das sie pflichtschuldigst zu befriedigen hätten. Aus diesem geldeinbringenden Grunde haben daher auch einige renommirte Kalender die behieroglyphte papierne Zipfelkappe des Sterndeuters, die sie entweder aus Achtung vor der überall angestrebten Volksbildung, oder aber des einfacheren Druckes wegen geraume Zeit abgelegt hatten, aus der mittelalterlichen Rumpelkammer hervorgeholt und auf's Neue wieder mit der Schellenkappe des Zotenreißers vereinigt. Es ist gewiß naiv bis zum Gerührtwerden, in ihrem Anfange durch oft recht passende Belehrung gegen den Aberglauben zu Felde zu ziehen, im Kalendarium aber dem blühendsten Unsinn stets wieder neuen Dung zuzuführen. So stellt z. B. einer derselben (der D.-Kal.) im Jahrgang 1859 in einer vortrefflichen „Mahnung an's Volk“ die „unverbrüchliche Regel“ auf: „Laß nie eine Ader öffnen ohne den Rath des Arztes,“ und sagt dann im Fernern äußerst richtig: „Gar viele Leute bilden sich ein, man müsse beim geringsten Unwohlsein, ja auch ohne Unwohlsein, im Frühjahr und Herbst einmal Aderlassen, Schröpfen ꝛc., und man sieht sie zahlreich an gewissen Tagen, die der Aberglaube als günstige Aderlaßtage bezeichnet, zum Barbier oder zur Hebamme laufen, die ihnen dann auch mit gleicher Unwissenheit und Leichtsinnigkeit Blut entziehen. Leider (!) wurde dieser Aberglaube seit langen Jahren durch Kalendermacher genährt, indem sie ein sogenanntes Aderlaßmännlein brachten.“ — Welche für das Volkswohl entbrannte Sprache, welche Entrüstung! Und heißt das nicht: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute!“ So im Jahr 1859; allein im folgenden Jahre bringt dieser Eiferer den Schröpfkopf selbst in jedem Monate einige Male. In einem Jahre wird man aber noch kein gewandter Astrolog; es ist daher auch verzeihlich, wenn dem schröpfköpfenden Setzer ein kleines Malheur begegnet, indem er im Jahr 1861 seinen Schröpfkopf bis zum 12. August für sich behält. Von da an aber ist er aus Gewissensscrupeln um so freigebiger damit, und er sucht sichtlich wieder nachzuholen, was er versäumte, damit ja dem Volke nicht zu wenig Blut abgezapft werde. Vergleicht man zwei schröpfende Kalender vom gleichen Jahrgange, so wird man finden, daß sie aus gegenseitiger zarter Rücksicht ihre Schröpfköpfe nie, auch gar nie am gleichen Tage ansetzen lassen. Dieses Räthsel löst sich, wenn man den Wahlspruch der Sterndeuterei beherzigt:

Will man gehören zu den wahrhaften Astrologen,
So muß es werden faustdick gelogen.

Noch handgreiflichere Auskunft gab über diese Erscheinung ein Setzer. Befragt, nach was für einem Kalendarium sie jetzt ihr Aderlaßmännlein redigiren, gab er zur Antwort: „Nach keim; me setzt dä Schröpfkopf öppe, wo's öppe no Platz het.“ — Hut ab vor diesem Geständniß! Doch hätte der Mann auch geschwiegen, so hätten die Schröpfköpfe selber geredet.

Um den Leser in den Stand zu setzen, selbst beurtheilen zu können, wie es sich mit dem eigentlichen, nicht mit dem vom Setzer fabrizirten Aderlaßmännlein verhält oder angeblich verhalten soll, müssen wir einen Blick auf die Heilkunde der Alten werfen. Es ist allgemein bekannt, daß bei den alten Völkern, z. B. bei den Egyptern, der Magier zugleich Astrolog war, und der Astrolog wieder Priester, und der Priester war hinwiederum geistlicher und leiblicher Arzt in einer und derselben Person. Wahrlich viele Titel für wenig Münze! Auch bei den Juden war Religion und Medizin unzertrennlich. Der talentvollste Schüler der egyptischen Priester, Moses, gab daher auch seinem Volke eine religiös-sanitarische Verfassung.

Der Priester war Arzt von Mosis (3. Mose 13, 2) bis zu Jesu Zeiten, der noch seine geheilten Aussätzigen zu den ärztlich freisprechenden Priestern schickte (Math. 8, 2). Ihre vorzüglichsten Heilmittel waren eine genau vorgeschriebene Diät (3. Mose 1, 11), häufiges Baden (3. Mose 15, 5 ꝛc. und 2 Könige 5, 10) und religiös-symbolische Ceremonien (3. Mose 14). Die letzteren hatten wahrscheinlich dieselbe Bedeutung und dieselbe Wirkung wie der Hokuspokus des Langnau-Micheli, wenn er einen Heuwagen aus den Eingeweiden eines Kranken heraushexenmeistern muße. Die Einbildung kann wirklich krank machen, aber auch sehr viel zur wirklichen Heilung beitragen. Eine besonders vorzügliche Wirkung mag aber bei den Juden das Baden gehabt haben. Die Reinlichkeit ist ja bekanntlich noch heute keine National-Leidenschaft bei den Juden. Schon die Kleider des Esau rochen nach dem Fette des Feldes (1. Mose 27, 27). Und gewiß waren die Hebräer nicht umsonst ein Greuel vor den Egyptern (1. Mose 43, 32). Diese Hirten schliefen, wie noch heutzutage die arabischen Nomaden, bei ihren Heerden und lebten mit denselben ganze Wochen in Gegenden, wo der Gebrauch des Wassers zum Waschen eine Verschwendung gewesen wäre. Es ist daher wahrscheinlich, daß ihre Kleider musterkartenartig die verschiedenen Thierarten errathen ließen, welche sie pflegten. In den engen und armseligen egyptischen Hütten befreundete sich dieses Volk erst noch recht mit dem Schmutze und starrte in Folge davon von Aussatz, Eiterbeulen und andern „Plagen Egyptens“ (3. Mose 15, 2 ꝛc., 4. Mose 5, 2 ꝛc.). Das Aderlassen praktizirten sie nicht, weil sie einen zu hohen Respekt vor dem Blute hatten; „denn des Leibes Leben ist im Blute“ (3. Mose 17, 14).

Die jüdische Medizin steht nun freilich nicht in direkter Beziehung zum Aderlaßmännchen unserer Kalender, da die Juden die Aderlaß gar nicht kannten. Aber einerseits wurden Baden und Aderlaß in Europa fast synonyme Begriffe, und anderseits verschaffte der Umstand, daß das Baden bei dem heiligen Volke eine religiöse Weihe erhielt, daß es selbst symbolisch zu der innerlich reinigenden Bußestaufe des Johannes und zur christlichen Feuertaufe erhoben wurde, dem astrologischen, auf das Baden wie auf das Aderlassen anwendbare Aderlaßmännlein im Mittelalter leichteren Eingang, der heidnische Aberglauben ließ sich selbst bei dem Pabste, und seiner ganzen Clerisey mit dem superchristlichen Glauben in Einklang bringen, und sogar Aussprüche des Heilandes mußten sich zur Begründung der Astrologie mißbrauchen lassen. So wurde z. B. der Ausspruch: „Wahrlich ich sage euch, daß eure Namen am (im) Himmel geschrieben sind,“ dahin gedeutet, als ob das Schicksal der Jünger und der Christen überhaupt in den Gestirnen zu lesen wäre. Rechtfertigung der Astrologie hieße aber Rechtfertigung des Aderlaßmännleins.

Mittheilungen.

Bern. An dem stenographischen Kurse in Bern nahmen unter anderm auch eine bedeutende Zahl von Lehrern Theil — ein recht erfreuliches Zeugniß von Strebsamkeit. Als einer

der Theilnehmer vom Lande gefragt wurde, warum er Zeit, Geld und Mühe für Sachen opfere, von denen er voraussichtlich keinen Gebrauch zu machen im Falle sein werde, bemerkte er sehr richtig: „Was ich gekonnt und gewußt, hat mir bis jetzt nie geschadet, wohl aber schon mehr als einmal das, was ich nicht gekonnt und gewußt habe.

— Hindelbank. Den 8. August war der Freundschaftsverein der bernischen Lehrerinnen hier versammelt. Nebst dem hiesigen Seminarpersonal waren 75 Lehrerinnen anwesend. Herr Direktor Boll hieß die Anwesenden aufs Herzlichste willkommen, und wünschte, daß der heutige Tag das viele Bittere, welches der Lehrerberuf mitbringe, vergessen lasse, und dagegen des Schönen gedenke, das der gleiche Beruf darbiete. Die Verhandlungen begannen um 9 Uhr. Jungfer Schlegel in Rüeggisberg brachte ein umfassendes und gediegenes Referat über die Frage: „Welches ist der ideale, und welches ist der praktische Zweck des Freundschaftsvereins." Jungfer Streit referirte über das „Rechnen in der Elementarschule;" die verschiedene Behandlung desselben, von Heer, Lehner und Egger; ihre Arbeit war gründlich, und wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. — Ein ferneres Referat brachte Jgfr. Vivian über den Anschauungsunterricht im alten und neuen Unterrichtsplan. — Den Schluß bildete eine Arbeit der Frau Christen in Langnau über das Thema: Musik und Poesie; ihr Einfluß auf die Kultur der Menschheit. Sie hat mit ihrer Arbeit bewiesen, daß: weß das Herz voll sei, deß die Feder überfließe. Sämmtliche Referate wurden aufs Wärmste verdankt. Es folgten nun die Aufgaben für das kommende Fest. Diese sind:

1) Der Gesangunterricht in der Elementarschule;
2) Das Halten der Arbeitsschule;
3) Erfahrungen aus dem Schulleben.

Es ist zwei Uhr; bis dahin hatte man den Tischen den Rücken gekehrt. Nach einer kurzen Pause machte man links und rechts kehrt; die bisher leeren Tische waren sehr einladend dekorirt. Nachdem auch der Körper seine Stärkung erhalten, entwickelte sich das heiterste Leben, wie solches von den fröhlichen Töchtern des Landes nicht anders zu erwarten stand. Herr Pfarrer Boll, dessen greises Haupt auf eine schöne und gesegnete Wirksamkeit hinweist, brachte ein Hoch der Freundschaft, der Eintracht und der Treue. Lehrer Heß ließ die Vatertreue und Mutterliebe der Anstalt hoch leben. Ein ferneres Hoch brachte Herr Spychiger der Neuzeit, welche dem schönen Geschlechte im sozialen Leben eine so würdige Stellung angewiesen; und die anwesenden Lehrerinnen brachten ihren treuen Lehrern ein kräftiges und wohlverdientes Hoch.

Es war ein erhebender Tag; vertreten waren wohl alle Promotionen; auch von den in Bern gebildeten Lehrerinnen waren viele anwesend, und das war recht und schön, und ihr Erscheinen wurde ihnen besonders verdankt. Sie dürfen das nächste Mal auch nicht fehlen.

Was der 18. Oktober im Schönbühl den Lehrern war, das ist der 8. August 1864 den Lehrerinnen — ein schöner, unvergeßlicher Tag; ein Tag der Freundschaft, der geistigen Erhebung, des Danks und der Freude. —

— Die eigenthümliche Form der Schulausschreibung in letzter Nummer dieses Blattes (Oberschule in Uettligen) hat uns einigermaßen frappirt. Wir halten nämlich dafür, daß die Aufzählung, resp. Uebertragung von außergesetzlichen Nebenpflichten nicht in eine öffentliche Ausschreibung gehören. Dieselben bilden höchstens Gegenstand einer Privat-Uebereinkunft zwischen der Schulkommission und dem anzustellenden Lehrer, wenn sich der Letztere eine solche gefallen lassen will. Wir rügen diesen Umstand deßwegen, weil es immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, daß, wenn nicht Einspruch dagegen erhoben wird, es hie und da Gemeinden einfallen könnte, dergleichen durch das Gesetz nicht anerkannte „Nebenpflichten" weit über Gebühr auszudehnen und dieselben in amtliche oder halbamtliche Ausschreibungen einzuschmuggeln. Die Ausschreibungen, auch die halbamtlichen, sollen nur die im Gesetz verzeichneten Pflichten des Lehrers enthalten. Nicht minder ist uns die breite Ausführlichkeit und poetische Ausschmückung aufgefallen, mit welcher in genannter Ausschreibung die verschiedenen Bestandtheile der Besoldung aufgezählt werden, die am Ende auf die sehr mäßige Summe von Fr. 640 ausläuft. Ausschreibungen sollen ihrer Natur nach in strammer Kürze und Bestimmtheit gehalten sein, ohne irgend welche Ausschmückung; denn durch letztere wird ganz sicher auch nicht ein Bewerber angelockt. Im Uebrigen wünschen wir der wackern Gemeinde Uettligen von Herzen wieder einen recht tüchtigen Lehrer.

Schwyz. Im „Republikaner" lesen wir: Schulen haben wir theilweise vielleicht zu viel; denn die höhern Anstalten in Einsiedeln und Schwyz ziehen möglicher Weise mehr Leute zum Studium an, als für ihren Kopf und ihre Zukunft gut ist. Zwei solche Anstalten für 46,000 Einwohner sind des Guten fast zu viel. Sonst ist für Volksunterricht entschieden viel geschehen. Im Ganzen wurden letztes Jahr 5402 Kinder unterrichtet. Sechskursige Schulen finden sich 20, fünfkursige 7, vierkursige 21, dreikursige 30, zweikursige 21, von nur einem Kurse 1. Sechszehn Schulen sind Halbtagsschulen; Wiederholungsschulen gibt es 44, Arbeitsschulen 21. — Alles auf 45,903 Einwohner. Die unentschuldigten Absenzen, bei der großen Entfernung in einer Gebirgsgegend oft doch sehr entschuldbar, sind in erfreulicher Abnahme, und da steht der Schulkreis Einsiedeln voran. Diese 5402 Kinder werden unterrichtet von 71 Lehrern und 29 Lehrerinnen. Im Lehrerseminar befanden sich letztes Jahr 29 Zöglinge. Dieses Lehrerpersonal vertheilte sich auf 29 Gemeinden. Die Schülerzahl theilte sich in 2662 Knaben und 2740 Mädchen. Punkto Gewissenhaftigkeit und auch Intelligenz gibt man den Lehrerinnen das beste Zeugniß.

Eine Rekrutenprüfung hat wie in andern Bergkantonen, wo nun einmal Viehzucht und Ackerbau die hervorragendere Arbeit sind, gezeigt, daß die jungen Leute ihre Schulresultate leicht wieder vergessen. Von 84 Mann aus dem Bezirk Schwyz (exklusive Iberg) konnten 23 Mann nicht schreiben, 18 nicht lesen. Von 94 Mann aus den Bezirken Einsiedeln, Küßnacht und der Gemeinde Iberg konnten nicht schreiben 18 Mann, nicht lesen 13 Mann; von 88 Mann aus Gersau, March und Höfe konnten nicht schreiben 14 Mann, nicht lesen 8 Mann. Bei letzterer Klasse sieht man deutlich, daß die Zahl der Nichtlesenden und Nichtschreibenden in den Bezirken mit größern Ortschaften abnimmt, resp. die geringste ist.

Der Kanton Schwyz zählt sechs Bezirke, von denen fünf jeder seine Sekundarschule hat, gewiß ein anerkennenswerthes Verhältniß.

— Münchenbuchsee. Da an den Volksschulen die langen Herbstferien bald beginnen und dadurch manchen Lehrern die erwünschte Gelegenheit gegeben ist, einzelne Tage und Stunden dem dießjährigen Wiederholungs- und Fortbildungskurs beizuwohnen, so entsprechen wir gern einem mehrfach geäußerten Wunsche, indem wir in dieser Nummer den Stundenplan des Kurses veröffentlichen. Die Stundenzahl ist für dieses Jahr etwas reduzirt worden, weil der Erfolg eines solchen Kurses wesentlich dadurch bedingt ist, daß den Theilnehmern Zeit und Gelegenheit zum eigenen ernsten Studium geboten werde.

Stundenplan für den Wiederholungskurs 1864.

Stunde.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Samstag.
8	Pädagogik	Naturlehre	Naturlehre	Naturlehre	Pädagagik	Religion
9	Religion	Methodik	Naturgeschichte	Literatur	Literatur	Methodik
10	Geschichte	Naturgeschichte	Geschichte	Naturgeschichte	Mathematik	Zeichnen
11	Mathematik	—	Mathematik	Geographie	Naturgeschichte	—
1	—	—	—	Zeichnen	—	—
2	—	—	—	—	—	—
3	Gesang	—	Methodik	—	Lesen und Erklären	—
4	Gesang	Lesen und Erklären	Turnen	Turnen	—	—
5	—	—	Turnen	Turnen	—	—

Obwalden hat durch Erlaß einer neuen Schulordnung einen bedeutenden Schritt vorwärts gewagt.

Aus **Luzern** wurde vor Kurzem über barbarische Mißhandlung einer Schülerin durch einen geistlichen Schuldirektor geklagt. Die Presse hat sich darüber mit Recht sehr scharf ausgesprochen.

Liebessteuern für Oberhofen.

Zu Handen der brandbeschädigten Kinder in Oberhofen sind wieder an Liebesgaben eingegangen:

Juli 30. Von den Schulen Amsoldingen und Forst Fr. 33. 10
Aug. 3. „ „ „ in Röthenbach „ 11. —
„ 4. „ „ „ in Wattenwyl „ 3. 60
„ 7. „ der Schule in Walterswyl „ 16. 80
„ 12. „ „ Sekundarschule in Wimmis „ 22. 20
„ 12. „ Hrn. Sekundarlehrer J. J. Jenzer in Wimmis mehrere sehr werthvolle Bücher.
„ 12. Von Hrn. Sekundarlehrer Christeler in Wimmis auch ein Buch von großem Werthe.
„ 13. Von der Schule in Oberthal bei Groß-Höchstetten „ 24. 50
„ 14. Von der Oberschule Rohrbach bei Rüeggisberg „ 16. —
„ 15. Von der Schule in Egg bei Röthenbach „ 14. 02
Vom Tit. Pfarramt in Bleienbach 5 werthvolle Bücher für die brandbeschädigten Lehrer.

Nachträglich vom Tit. Pfarramt:
Von der Schule in Thunstetten Fr. 18. 50
Von dem Gesangverein Thunstetten „ 5. — } „ 23. 50
Von der Sekundarschule Schwarzenburg „ 10. —

Den Gebern unsern herzlichsten Dank für ihre schönen und reichen Gaben!

Achtungsvollst zeichnet
Oberhofen, 17. August 1864.
S. Oswald, Lehrer.

Patentprüfung.

Der Direktor der Erziehung hat die Prüfung der Bewerber um Patente zu Lehrstellen an bernischen Sekundarschulen (Realschulen und Progymnasien) auf den 20. und 21. (event. 22.) September nächsthin angeordnet.

Die Bewerber müssen das 20. Altersjahr zurückgelegt haben. Sie haben sich 14 Tage vor der Prüfung bei der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden und die Fächer genau zu bezeichnen, in denen sie geprüft werden wollen; Anmeldungen, welche nach dem Termin einlangen, werden nicht angenommen. Der Anmeldung sind folgende Schriften beizulegen: 1) ein Taufschein; 2) ein Heimathschein oder ein gleichbedeutendes Aktenstück; 3) ein Zeugniß über die bürgerliche Ehrenfähigkeit, sowie über gute Leumden; 4) ein kurzer Abriß des Bildungsganges des Bewerbers, unter Beifügung von Zeugnissen; 5) im Fall der Bewerber schon als Lehrer angestellt war, ein Zeugniß der betreffenden Schulbehörde; 6) wenn einer nicht Schweizerbürger ist, ein Zeugniß über das Vorhandensein der in §. 4 des Gewerbsgesetzes vom 7. November 1849 vorgeschriebenen Bedingungen. Die Prüfung wird nach Mitgabe des Reglements vom 15. Mai 1862 abgehalten. Die Bewerber haben sich am ersten Examentage um 7½ Uhr Morgens im Hörsaal Nr. 3 der Hochschule einzufinden.

Bern, den 17. August 1864.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Soeben ist erschienen und vom Verfasser S. Blanc in Lausanne, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Buchhaltung
für
Schulen und Familien,
mit 88 Rechnungsaufgaben zur Uebung für die Schüler,
von **S. Blanc.**
Nach dem Französischen bearbeitet von S. Schneider, Sekundarlehrer.
Preis: Fr. 1. 50. Franko durch die ganze Schweiz.
4 Exempl. für 5 Fr. 10 Exeml. für 10 Fr.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst
Uettligen,	Oberschule	60	639	15. Sept.
Gehristein, Kirchg. Bolligen,	Gem. Schule	80	500	3. „
Heimberg,	Oberschule	65	600	15. „
Brügg,	Unterschule	50	520	1. „
Steinenbrünnen, Kirchg. Wahlern,	„	90	505	15. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.